

Wachstum und Endzeit des Deutschkolonialen Frauenbundes

von Golf Dornseif

Mehr als 10 Jahre bemühte sich der Deutschkoloniale Frauenbund mit großer Begeisterung, eine Welle von auswanderungs- und heiratswilligen Mädchen in die fernen Kolonien zu spülen, stieß aber bei diesen Idealen auf allzu viele Hindernisse finanzieller und psychologischer Natur. Die Ansiedler suchten vor allem billige Haushaltsgehilfinnen, während „höhere Töchter“ mit guter Schulbildung und entsprechenden Ambitionen unerwünscht blieben.

Im Oktober 1907 veröffentlichte der Deutschkoloniale Frauenbund als Eingetragener Verein unter dem Protektorat Ihrer Hoheit der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg die folgende Aufforderung zum Beitritt, unterzeichnet vom Vorstand (Freifrau von Liliencron – Vorsitzende, Frau Oberstleutnant Quade – 1. Stellvertretende Vorsitzende, Frau Major Schimmelpfennig - 2. Stellvertretende Vorsitzende, Frau Oberleutnant Weitzenberg – 1. Schriftführerin, Frau Hauptmann Cramer – 2. Schriftführerin und Hauptmann a.D. Volkmann – Schatzmeister).

„Deutschland besitzt schon seit Jahrzehnten ausgedehnte überseeische Gebiete, von denen sich große Teile – größer als das Deutsche Reich – für deutsche Ansiedler eignen, und wo viele deutsche Familien eine zweite Heimat finden könnten. Unsere Kolonien zählen aber erst wenige tausend weißer Einwohner, und zwar ist im besonderen die deutsche Frau, die dem deutschen Pionier in der Ferne zur Seite stehen müsste, wenn echt deutsches Wesen in den Kolonien heimisch werden soll, nur in kleiner Zahl dort vertreten. Die Einwanderung deutscher Frauen muss zum Schutz des Deutschtums in den Kolonien gefördert werden. Hier soll die Arbeit des Deutschkolonialen Frauenbundes einsetzen...

Aus dem Inhalt

Fehlten tausende junge Mädchen?

Tätigkeitsbericht von 1912

Gute Jobs für Krankenschwestern

Über 18.000 Mitglieder aktiv

Keine Zukunft mehr nach 1918



Der Deutschkoloniale Frauenbund bezweckt:

- a) Die Frauen aller Stände für die kolonialen Fragen zu interessieren.
- b).Deutsche Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen, und die Frauen-Einwanderung in die Kolonien anzuregen
- c) Die Schulfrage in den Kolonien zu fördern.
- d).Frauen und Kindern beizustehen, die in den Kolonien schuldlos in Not geraten sind.
- e) Den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Frauen in den Kolonien mit der Heimat zu erhalten und zu stärken.

Nachdem jetzt in Südwestafrika und Ostafrika die Aufstände der Eingeborenen niedergeworfen sind, ist der Augenblick gekommen, wo auch die deutsche Frau in der Heimat bei den kolonialen Bestrebungen, namentlich in bezug auf die Frauenfrage, die hier Förderung der Frauen-Einwanderung bedeutet, mit helfen kann.

Wenn an Stelle der einigen tausend Männer, die jetzt in den Kolonien leben, erst einige tausend Familien draußen eine zweite Heimat sich geschaffen haben, werden die Kolonien zu dem werden, was sie werden sollen und können, zu einem **N e u d e u t s c h l a n d**!

Zum Gründungskomitee gehören: Frau Oberstabsarzt Berg, Frau Hauptmann Bethe. Frieda Freiin von Bülow. Frau Hauptmann Cramer. Frau Militär-Oberpfarrer Göns. Frau Oberleutnant Jordans. Frau Stabsarzt Kuhn. Herr Intendanturrat von Lagiewski. Freifrau von Liliencron. Frau Hauptmann Pauli. Frau Oberstleutnant Quade. Frau Hauptmann Rembe. Frau Stabsarzt Sander. Frau Major Schimmelpfennig. Frau Oberstabsarzt Steudel. Frau Oberleutnant Weitzenberg. Frau Major von Wolff.

Als vor 3 Monaten durch diesen Aufruf die Gründung des Deutschkolonialen Frauenbundes angeregt wurde, erhoffte man einen guten Erfolg. Diese Hoffnung hat sich erfüllt, denn heute schon zählt der junge Bund tausend Mitglieder, für die kurze Zeit gewiss eine stattliche Zahl. Die Mittel, um den ersten jungen Mädchen die Ausreise in die Kolonien zu ermöglichen, sind dadurch gewonnen, und so sind schon im Monat September neun junge Töchter nach Südwestafrika ausgewandert, wo ihnen gute Stellung und Unterkunft verschafft worden ist.



*Ada Freifrau von Liliencron
war die erste Vorsitzende des
Deutschkolonialen Frauenbundes.*

Dieser Erfolg ist schön aber er ist doch winzig im Vergleich zu dem, was geleistet werden muss. Wir haben heutzutage noch reine **M ä n n e r – K o l o n i e n**. Unter zehntausend weißen Bewohnern sind nur tausend weiße Frauen, und unter diesen wiederum sind kaum die Hälfte Deutsche. Wie soll aber ein Jung-Deutschland da drüben entstehen ohne deutsche Familien?

Die Förderung der Frauen-Einwanderung in die Kolonien wird deshalb zur nationalen Pflicht, und kein wahrhaft national gesinnter Deutscher, keine wahrhaft deutsche Frau sollte sich ihr entziehen! **T a u - s e n d e** deutscher junger Mädchen fehlen in unseren Kolonien, aber leider sind die Verhältnisse dort noch nicht derart, dass ein junges Mädchen auf gut Glück hinausfahren kann. Hier uneigennützig fördernd und helfend einzugreifen, das ist das Ziel des Deutschkolonialen Frauenbundes.

Viele Mädchen haben sich schon an uns gewandt mit der Bitte, ihnen die Ausreise nach den Kolonien zu ermöglichen. Leider aber sind unsere Mittel noch zu gering, um hier helfen zu können, obwohl wir es möchten und wie es auch dringend notwendig ist.



*Auf einem Hühnerhof
in Deutsch-Ostafrika:
das lange weiße Kleid
war ohne Zweifel
schmutzempfindlich...*

Mitgliedsanmeldungen und alle Zuschriften sind zu richten an den Deutschkolonialen Frauenbund, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134. Herr Geheimrat Hofmann dortselbst hat hochherzigerweise in seinem Haus Büroräume unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt drei Mark jährlich. Höhere Beträge sind erwünscht. Jedes Mitglied erhält unser Bundesorgan, die Zeitschrift KOLONIE UND HEIMAT, regelmäßig gratis zugesandt. Die Vereinsmitteilungen werden jeden Monat einmal in dieser Zeitschrift veröffentlicht...

Der Tätigkeitsbericht von 1912

Im Oktober 1912 berichtete das Ausschussmitglied Freiherr von Gail in Berlin über seine Afrikareise unter anderem: Wir alle wissen, was für die segensreiche Entwicklung unserer Kolonien, vor allem für Südwestafrika, die Einwanderung deutscher Frauen, sei es als Gattinnen der Ansiedler oder Angestellten, sei es als Lehrerinnen, Gesellschafterinnen, Wirtschaftlerinnen, Köchinnen, Dienstmädchen oder als Verkäuferinnen in Geschäften, bedeutet, schon weil dies das sicherste Mittel gegen die mit Recht so stark verurteilten Mischehen ist...

Heimathaus des Frauenbundes in Keetmanshoop; 1910



Nach dem letzten Jahresbericht des Frauenbundes sind im Jahr 1911 durch Vermittlung des Bundes und mit Unterstützung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft 96 Frauen und Mädchen nach Südwesafrika geschickt worden, darunter 76 in kontraktlich vorher festgelegte Stellungen und 20 in das Heimathaus zu Keetmanshoop. Im laufenden Jahr 1912 sind bis zum 1. Oktober bereits 70 Mädchen ausgereist, davon 36 in das genannte Heimathaus. An Bord des Dampfers ADMIRAL, auf dem der Herr Staatssekretär mit seiner Begleitung hinausfuhren, befanden sich allein in der Ersten Klasse vier und in der Zweiten Klasse sechs Bräute, in der Dritten Klasse fünf Mädchen, die durch Vermittlung des Frauenbundes in das Heimathaus Keetmanshoop oder in andere Stellungen vermittelt wurden.

Tatsache war auch, dass sich in den beiden Ersten Klassen mehr Frauen als Männer befanden, nämlich unter 84 Passagieren 43 weiblichen Geschlechts. Im Jahr 1911 hat sich die Zahl der Eingewanderten um etwa 2000 Köpfe vermehrt zugunsten des weiblichen Geschlechts.

Was nun die beiden Hauptschöpfungen des Frauenbundes in Südwesafrika betrifft, das Jugendheim in der Lüderitzbucht und das Heimathaus in Keetmanshoop, so hoffte Freiherr von Gayl „Frau Staatssekretär Dr. Solf wird mit mir darin übereinstimmen, dass wir diese beiden Anstalten in guter Verfassung vorgefunden haben“. Kindergarten Lüderitzbucht wird täglich von 30 bis 35 Buben und Mädchen besucht. „Sie machten einen gesunden und fröhlichen Eindruck“.

Wiederholt hörte der Berichterstatter die Ansicht, dass Kindergärten in Südwest nicht nötig seien, weil die Mütter dort mehr Dienstboten und deshalb Zeit genug hätten, sich allein um ihre Kinder zu kümmern. Man brauche sie also nicht in Kindergärten zu schicken. „Dem möchte ich aber entgegenhalten, dass diese Dienstboten fast ausschließlich Eingeborene sind, die der ständigen Überwachung der Hausfrau bedürfen. Die Kinder müssen oft der Betreuung durch schwarze Dienstboten überlassen werden. Es führt dazu, dass viele Kleinkinder die Stammsprache der Eingeborenen eher erlernen als die deutsche Muttersprache!“



Ankunft einer deutschen Braut in Togo

„Vielleicht werden die jungen Mädchen im Heimathaus Keetmanshoop etwas verwöhnt oder besser gehalten als das später auf manchen Farmen möglich ist. Was die Frage anbelangt, ob es wünschenswert ist, mittellosen jungen und gebildeten Mädchen besserer Stände anzuraten, nach Südwest zu gehen, ohne vorher drüben eine feste Anstellung vereinbart zu haben, so bin ich in Übereinstimmung mit mehreren schon lange in Windhuk lebenden Damen aus unterschiedlichen Gesellschaftskreisen zu der Überzeugung gekommen, diese Frage verneinen zu müssen...

Oft genug sind solche gebildeten Mädchen, um möglichst rasch eine Stellung zu bekommen, gezwungen worden, Angebote anzunehmen, die sich später als unzumutbar erwiesen. Gewiss ist es zu wünschen, dass auch zahlreiche gebildete junge Töchter höherer Gesellschaftskreise in die Kolonien einwandern, doch sollten sie auf keinen Fall finanziell abhängig sein!“

Auch für Deutsch-Ostafrika empfahl Freiherr von Gayl die Einrichtung deutscher Kindergärten und die Gewährung von Unterstützungen zugunsten mittelloser Bräute bei der Ausreise. Arme Dienstmädchen, die dort eine Stellung antreten werden in deutschen Haushaltungen, benötigten ebenso Reisekosten-Zuschüsse...

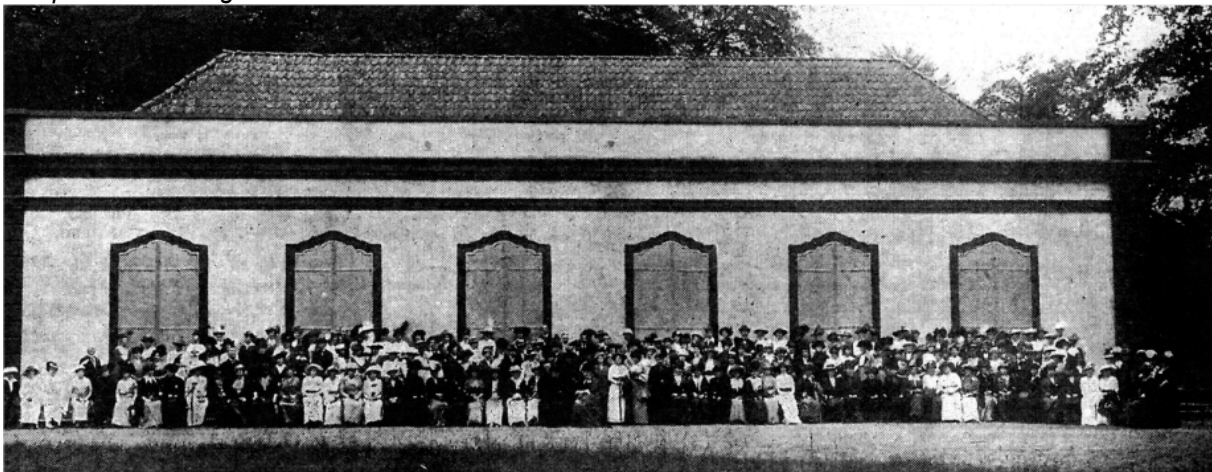
Gertrud von Hatten, Generalsekretärin des Kolonial-Frauenbundes, kommentierte die sogenannte Frauenfrage in einem Aufsatz messerscharf und schonungslos: „Kaufmännisch ausgebildete Frauen werden in unseren Kolonien nur selten benötigt. Die Geschäfte bevorzugen männliche Angestellte, weil sie fast durchweg Waren aus sämtlichen Branchen führen wie Lebensmittel, Konfektionskleidung, landwirtschaftliche Geräte, Metall-Erzeugnisse, Sattler-, Glas- und Schuhartikel. Das bedeutet harte körperliche Arbeit...

Beim Kaiserlichen Gouvernement, bei einigen großen Erwerbsgesellschaften sowie Rechtsanwälten gibt es wenige weibliche Büro-Angestellte für Stenographie und Schreibmaschine. Es kommen dabei aber in der Regel nur Bewerberinnen in Frage, die sich aus eigener Initiative direkt vorstellen in der Kolonie. Suchanzeigen werden nicht in der Presse abgedruckt.

Stenotypistinnen erhalten beim Gouvernement während der ersten drei Arbeitsmonate sieben bis acht Mark täglich, und in den folgenden drei Monaten neun bis zehn Mark täglich ohne Anspruch auf freie Unterkunft. Nach einem Jahr auf Probe kann eine vertraglich geregelte Anstellung in Frage kommen, unter Umständen mit Anspruch auf Heimaturlaub mit Übernahme der Schiffspassage hin und zurück. Die Vergütung umfasst dann 3000 Mark jährlich mit freier Wohnung.

Gute Schneiderinnen als Selbständige sind in der Kolonie überall gefragt, vor allem solche, die von Fall zu Fall die Farmen aufsuchen „auf Wanderschaft“.

Hauptversammlung des Bundes 1914 in Münster



Gute Jobs für Krankenschwestern

Die in die Kolonien entsandten Krankenschwestern wurden sorgfältig vorbereitet, wobei die Tropentauglichkeit im Mittelpunkt stand. Der Generaloberarzt des Kommandos der Schutztruppe in Berlin hatte darüber zu befinden. Es wurden nur Bewerberinnen angenommen, die das staatliche Examen für Krankenpflegerinnen nachweisen konnten. Außerdem mussten die Bewerberinnen noch drei Monate im Eppendorfer Krankenhaus sowie drei weitere Monate im Tropen-Krankenhaus Hamburg vor der Abreise ihre Fachkenntnisse erweitern. Hebammen finanzierte der Frauenbund bei der Ausbildung in der Königlichen Charité oder in den Frauenkliniken deutscher Universitäten.

Die Ausstattung der Schwestern vor der Einschiffung besorgte ebenfalls der Frauenbund auf dessen Kosten. In der Heimat bestand die Tracht aus einem schwarzen Kleid, langen schwarzen Mantel, einer Schwesternhaube, Armbinde und Brosche mit Abzeichen des Bundes. Für den Tropendienst erhielt die Schwester blau gestreifte Arbeitskleider und weiße Kleidung. Die Aussteuer umfasste 12 Kleider und 12 Schürzen, sechs weiße Hauben, eine schwarz-seidene Überhaube, ein Sonnenschutzhut mit Breitrand, einen großen Schirm, Armbinde und Brosche. Schuhwerk und Wäsche mussten auf eigene Kosten angeschafft werden.

Die sogenannten Hebammen-Reiseschwestern, bestimmt für Deutsch-Ostafrika, wurden mit einer Bluse und einem geteilten Reitrock aus derbem Lodenstoff, einem Regenmantel, Tropenhut, kräftigen Schirm sowie hohen Schafstiefeln ausgerüstet. In Ausnahmefällen wird vom Frauenbund noch ein Fahrrad bewilligt. Die Vertragszeit in Ostafrika läuft über zwei Jahre, in Kamerun und Togo anderthalb Jahre, in Samoa, Neuguinea und Südwestafrika jeweils drei Jahre, in Tsingtau vier Jahre.

Ab dem Tag der Heimkehr steht der Schwester bei einwandfreier Vertragserfüllung und tadelloser Dienstleistung ein Urlaubsgehalt zu und zwar für drei Monate in Höhe der Hälfte ihres zuletzt bezogenen Gehalts. Erholungsbedürftigen wird eine mehrwöchige Kur im Georgshof bei Röserath am Rhein gewährt. Das Gehalt der Schwestern steigt von 780 Mark im ersten auf 840 Mark im zweiten, 1020 Mark im dritten, 1140 Mark im vierten, 1200 Mark im fünften und den darauf folgenden Jahren.

Spielerisch lernen: Kindergarten baut Bewässerungsdamm



In Deutsch-Ostafrika lebten am 1. Januar 1911 insgesamt 2585 männliche deutsche Erwachsene, 655 weibliche Erwachsene und 516 Kinder gegenüber 919 männlichen und 154 weiblichen Erwachsenen sowie 58 Kindern im Jahr 1900. Bei den Frauen und Kindern entfallen allein auf die Siedlungsgebiete Tanga, Wilhelmstal, Moschi, Morogoro und Langenburg 323 Frauen mit 343 Kindern. Die Zusammensetzung sämtlicher Frauen: 424 Ehefrauen, 149 Missionsangehörige, 16 Pflegeschwestern, vier Lehrerinnen in häuslichen Anstellungen und 62 sonstige.

In Deutsch-Ostafrika gab es keinen Bedarf an weiblichen deutschen Hilfskräften (Dienstmädchen) wie in Südwestafrika, weil reichlich qualifizierte farbige Helferinnen zur Verfügung standen und die deutschen Ansiedler in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten (verglichen mit DSWA).

Nach der letzten amtlichen Vorkriegsstatistik von 1911 lebten in sämtlichen deutschen Schutzgebieten 3760 weiße Frauen, 14470 Männer und 1728 Kinder unter 15 Jahren männlichen Geschlechts sowie 1703 weiblichen Geschlechts. Gezählt wurden in Kamerun 1084 männliche Erwachsene (einschließlich Schutz- und Polizeitruppe), 139 weibliche Erwachsene sowie 61 Kinder. Es handelte sich dabei um 95 Ehefrauen, 17 Missionsangehörige, 10 Pflegeschwestern, 12 Lehrerinnen (Hauslehrerinnen), fünf Sonstige.



In Togo gab es 306 männliche Erwachsene, 59 weibliche Erwachsene und sieben Kinder. Im einzelnen: 29 Ehefrauen, 24 Missionsangehörige, vier Pflegeschwestern, zwei Sonstige.

Neuguinea einschließlich der Inselgebiete: 915 männliche Erwachsene, 182 weibliche Erwachsene und 125 Kinder. Im Einzelnen: 88 Ehefrauen, 103 Missionsangehörige, drei Pflegeschwestern, drei Lehrerinnen, 16 Sonstige.

Auf Samoa befanden sich 321 männliche Erwachsene, 97 weibliche Erwachsene und 55 Kinder. Im einzelnen: 52 Ehefrauen, 14 Missionsangehörige, drei Pflegeschwestern, sechs Lehrerinnen, 22 Sonstige.

Der Frauenverein vom Roten Kreuz beschäftigte insgesamt 66 Schwestern in sämtlichen deutschen Kolonien kurz vor Kriegsausbruch.

Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft (erst Deutschkolonialer Frauenbund genannt) hat nach eigenen Angaben bis zum Januar 1913 1694 Personen, davon 1468 Frauen und Mädchen, die Ausreise in die deutschen Schutzgebiete zur Arbeitsaufnahme bzw. Eheschließung ermöglicht, finanziert durch eine Initiative des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg. Registriert wurden in den letzten drei Jahren (vor 1913) 485 Eheschließungen.

Zu dem Begriff „Sonstige“ in der letzten Kolonialstatistik vermerkte der Frauenbund in einer Mitteilung, dass es sich hierbei durchweg um Hausgehilfinnen handelte und bedauerte, dass dieser Personenkreis nicht präziser definiert worden ist.

Während im Jahresbericht für 1917/1918 von 18330 Mitgliedern des Frauenbundes die Rede war und von einem Vermögensstand um 300.000 Mark, zeichnete sich bereits der nahende Zusammenbruch des Kaiserreichs am Horizont ab.

Wozu brauchen wir einen Kolonialen Frauenbund?

Nach dem Waffenstillstand an allen Fronten und dem Vertrag von Versailles kommentierte der Koloniale Frauenbund seine dramatisch veränderte Grundlage 1919 mit dem folgenden Appell im Mitteilungsblatt KOLONIE UND HEIMAT:

„Die Grausamkeit unserer Feinde will uns unsere Kolonien nehmen. Sie will nicht nur Deutschland eine freie wirtschaftliche Entwicklung unmöglich machen, sondern auch unseren Kolonial-Deutschen, die ihre beste Kraft den deutschen Schutzgebieten gewidmet und die dort all ihr Hab und Gut verloren haben, die Rückkehr in ihre zweite Heimat verbieten:

Viele Stimmen werden sich erheben, die jetzt fragen: Wozu brauchen wir noch Kolonialvereine? Unsere Arbeit ist getan, nachdem Deutschland seine Kolonien verloren hat. Ihnen allen muss immer wieder zugerufen werden: Vergesst nicht unsere Kolonial-Deutschen!

Denkt daran, dass ihnen nichts geblieben ist von all dem, was sie einst zufrieden und glücklich machte: Denkt an die Frauen und Kinder, deren Männer und Väter noch in Ägypten und Indien schmachten! Denkt an alle, die ihre Gesundheit zum Opfer brachten, die der Heimat entfremdet sind und nicht wissen, wie sie hier ihr Leben wiederaufbauen sollen.

Es ist unsere Pflicht, unsere Kolonial-Deutschen nicht im Stich zu lassen! Treulos wären wir und müssten uns vor uns selber schämen, wenn wir das täten! Frauenpflicht ist es, Zerstörtes wieder aufzubauen, Wunden zu heilen, die Trauernden zu trösten! Es wird noch Jahre dauern, bis die Tausende von Kolonial-Deutschen, die jetzt hilflos und mittellos in die Heimat zurückkehren, ihr Leben neu gestaltet haben. Wir müssen und sollen ihnen helfen!

Argentinien

Auswanderung

Wollen Sie nach
Südamerika
auswandern? Dann informieren Sie sich gründlich.
Die Broschüre
Auswanderung nach Argentinien
gibt Ihnen erschöpfende Auskunft.
Bestellen Sie sofort dieses aufklärende Buch bei dem
Verlag H. Althof, Abt. 18, Berlin SW. 68, Friedrichstr. 4!

Ist unsere Pflicht erfüllt, so werden sich weitere Aufgaben zugunsten des schwer geprüften deutschen Volkes von selbst für uns ergeben. Es wird nicht nötig sein, dass wir erst lange danach suchen. Deshalb rufen wir allen unseren Mitgliedern zu: Haltet unseren Kolonial-Deutschen die Treue, unserem Bund und unseren nationalen Pflichten!“ ---

Am 16. Juni 1919 fand auf Einladung der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Beratung der an der Auswanderungsfrage interessierten Vereine und Körperschaften statt, zu der Vertreter von 62 Vereinen geladen waren. Der Leiter des neuen Reichswanderungsamtes, Geheimrat Jung, erstattete Bericht über die Pläne des im April eingerichteten Amtes, und man schloss sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für Wanderungswesen zusammen.

Kommentar des Kolonialen Frauenbundes: „Viele Frauen beabsichtigen, ihre Heimat zu verlassen und in ferne Länder auszuwandern, wo sie glücklichere Verhältnisse erhoffen. Wir warnen jedoch vor übereilter Auswanderung! Immer noch ist unser Verhältnis zum Ausland ungeklärt. Zur Zeit nehmen nur wenige Länder Deutsche auf. Wir müssen noch allenthalben mit dem Hass rechnen, den unsere Feinde gegen uns gesät haben. Ohne genaue Stützpunkte und festen Familienschluss sollte keine deutsche Frau jetzt auswandern!“

Die Zeitschrift KOLONIE UND HEIMAT änderte damals ihren Namen in AUSLAND UND HEIMAT und konzentrierte sich mit der Berichterstattung auf das deutschfreundliche Südamerika mit seinen zahlreichen Auswanderer-Kolonien vergangener Jahrhunderte, wo sich neuartige Chancen boten.

In einer Mitteilung des Reichsverbandes der Kolonial-Deutschen hieß es: Südafrika kommt für die Auswanderung kaum in Betracht, weil die Südafrikanische Union ein Gesetz erlassen will, demzufolge jede deutsche Einwanderung in den nächsten fünf Jahren (nach 1919) untersagt wird. Im gegenwärtigen Parlament kann dieses Gesetz verabschiedet werden, doch wird 1920 mit Neuwahlen gerechnet und wahrscheinlich günstigen Ansiedlungsbedingungen für Deutsche...

In Deutsch-Ostafrika werden Deutsche bis auf weiteres nicht als Einwanderer zugelassen, eher noch in Britisch-Ostafrika! Die von Frankreich besetzten Teile Kameruns und Togos kommen überhaupt nicht in Frage für uns Deutsche. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika dürfen deutsche Auswanderer vorläufig nicht reisen. Vor der Wanderung nach Mexiko muss gewarnt werden, weil in naher Zukunft mit einem Krieg der USA gegen Mexiko gerechnet werden muss.

Unter den südamerikanischen Staaten sind zur Zeit Argentinien und Chile den Deutschen einigermaßen freundlich gesonnen neben Paraguay. Wie sich die Lage in Brasilien entwickeln wird, kann zur Zeit nicht verbindlich erläutert werden.

Zu den Südsee-Schutzgebieten ist zu bemerken, dass Australien als künftige Mandatsmacht eine großzügige Gesetzgebung aufweist und kaum Schwierigkeiten verursachen dürfte bei Einwanderungsabsichten. Eine Liste aller Staaten, die deutsche Auswanderer problemlos aufnehmen, kann zur Zeit noch nicht vorgelegt werden, weil noch keine diplomatischen Beziehungen existieren.

Gegenwärtig kostet eine Dampferfahrt nach Südamerika in der Ersten Klasse etwa 5000 Mark, in der Zweiten Klasse 2500 Mark und in der Dritten Klasse 1080 Mark. Bis Weihnachten sind auf Dampfern neutraler Staaten sämtliche Passagierplätze ausverkauft.

Unterdessen konnte man im DEUTSCHEN KOLONIALBLATT vom 15. Dezember 1919 nachlesen eine „Verordnung des Reichskolonialministers betreffend Auflösung der Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sowie der Landesverteidigungstruppen“ vom 10. Oktober 1919 mit folgendem Wortlaut:

„Die Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sowie die Landesverteidigungstruppen werden aufgelöst. Über die Auflösung der Schutztruppe für Kamerun folgt weiterer Befehl. Die Abwicklung der Schutz- und Verteidigungstruppen wird dem Kommando der Schutztruppen übertragen, das nunmehr die Bezeichnung führt „Abwicklungsamt des früheren Kommandos der Schutztruppen im Reichskolonialministerium“.

Die Bestimmungen der Schutztruppen-Ordnung und sonstige Verordnungen bleiben in Kraft. Die bisherigen Dienstsiegel und Dienststempel sind weiter zu führen.“

Gezeichnet: BELL – DER REICHSKOLONIALMINISTER

Quellen

Zeitschrift Kolonie und Heimat
(Berlin)

Dieser Artikel wird bereitgestellt auf: <http://www.golf-dornseif.de>

Dieser Artikel kann gerne - unter Nennung der Quelle - zu wissenschaftlichen und privaten Zwecken verwendet werden. Die kommerzielle Veröffentlichung des Artikels - auch auszugsweise - ist nur mit schriftlichem Einverständnis des Autors erlaubt.

Der Artikel ist nach besten Wissen und Gewissen ohne die Verletzung der Rechte Dritter erstellt worden. Wird eine solche Rechtsverletzung trotzdem vermutet, bittet der Autor um Kontaktaufnahme.